

St. Gallen baut biologisch : Richtlinien für eigene Projekte

Autor(en): **Badilatti, Marco**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **84 (1989)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-175416>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Richtlinien für eigene Projekte

St. Gallen baut biologisch



Die Sandsteinfassaden des «Gaiserbahnhofes» in St. Gallen wurden fast nur mit Wasser gereinigt (Bild Badilatti)

Les façades de grès de la gare de la ligne de Gais, à St-Gall, ont été nettoyées presque uniquement avec de l'eau.

Baubiologisch beispielhaft voran geht seit einiger Zeit die Stadt St. Gallen. Sie will bei eigenen Bauten und in der Denkmalpflege wo immer möglich die Prinzipien des Bauens mit der Natur beachten. Seit dem Frühjahr 1988 gibt sie dazu auch ein Merkblatt für Baufachleute ab.

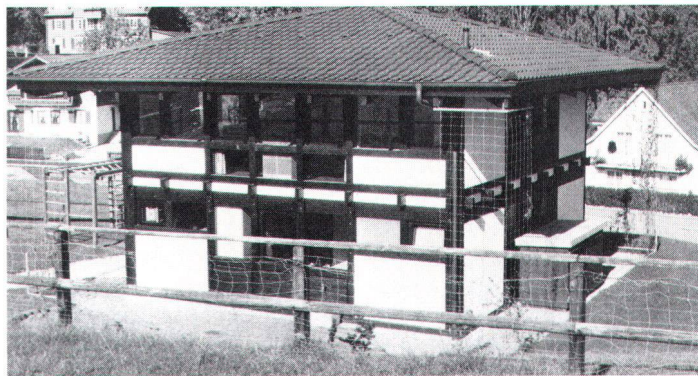
Die unter dem Titel «Berücksichtigung baubiologischer Aspekte bei städtischen Bauvorhaben» segelnde Dokumentation umfasst die Thesen 1985 des *Schweizerischen Instituts für Baubiologie* für ein mensch- und naturgemässes Bauen, Material-Checklisten, ein Informationsblatt über Wohngifte, Verzeichnisse über baubiologische Fachliteratur, Bezugsquellen entsprechender Produkte und Adressen von baubiologischen Beratungsbüros.

Verträge ergänzen

Mit dem Ziel, Erfahrungen zu sammeln, um zu einer eingespielten Praxis und zu ganzheitlichen Lösungen von Bauverordnungen zu gelangen, gibt das vom städtischen Hochbauamt herausgegebene Merkblatt sodann konkrete Schritte zum Projektablauf an.

Dabei wird den Architekten und Sachbearbeitern auferlegt, die Informationen anhand der Arbeitsgrundlagen projektbezogen zu verarbeiten und den praktischen Spielraum für die Anwendung (der Baubiologie) aufzuzeigen. Ferner wird verlangt, die *SIA-Ar-*

chitektenverträge zu ergänzen durch die Thesen des Baubiologischen Institutes, Bewertungskriterien von Baustoffen nach ökologischen Gesichtspunkten, Beratung durch Baubiologen, Qualitätsbeschreibungen der Produkte und Baumaterialien und Materialkonzept. Ausserdem seien für einzelne Arbeitsgattungen baubiologische Hinweise zur *Materialauswahl* zu erarbeiten. Gedacht wird dabei an allgemeine Informationsblätter je Arbeitsgattung, welche Grundlageninformationen, wissenschaftliche Untersu-



Beim Kindergarten Oberhofstetten SG setzten die Eltern die Verwirklichung der Baubiologie durch (Bild Badilatti)

Au jardin d'enfants d'Oberhofstetten SG, les parents ont imposé la biologie du bâtiment.

chungsergebnisse, daraus gezogene Konsequenzen, Anwendungsempfehlungen, Literaturlisten, Adressen von Auskunftsstellen usw. enthalten. Diese Arbeiten sollen in die *Werkverträge* mit den Unternehmern integriert und um baubiologische Materialqualitätskontrollen ergänzt werden. Da viele Aspekte im biologischen Bauen ungewohnt und (wieder) neu seien, erheischen sie eine intensive Auseinandersetzung mit ihnen, zumal je nach Bau auch *Zielkonflikte* auftreten können. Bei grösseren Projekten oder besonderen Fragen seien deshalb – analog dem Bauphysiker – *Baubiologen* beizuziehen.

Erste Erfahrungen

Inzwischen hat die Stadt St. Gallen bereits in mehreren Fällen praktische Erfahrungen mit der Baubiologie sammeln können. So wurde etwa bei der Sanierung des *Gaiserbahnhofes* auf die Verwendung schadstoffarmer Produkte geachtet und dafür ein höherer Kredit bewilligt. Bei der Renovation des *Freibades «Dreilinden»* wurden bereits vor drei Jahren Versuche mit verschiedenen Anstrichen ausgeführt. Zwei Holzgebäude wurden mit reinen Naturfarben erneuert und erweisen sich trotz der anfänglichen Skepsis der Handwerker bis heute gegenüber den herkömmlichen Farben als ebenbürtig, wenn sie auch 15 Prozent teurer waren als diese. Gleichzeitig wurde auf Initiative von Eltern der *Kindergärten Oberhofstetten* nach baubiologischen Kriterien gebaut, indem schadstoffarme Spanplatten und Anstriche verwendet wurden. Obwohl es noch nicht immer rund läuft und das biologische Bauen sowohl bei den *Architekten* als auch bei den *Handwerkern* und *Baustoff-Lieferanten* ein Umdenken bedingt, sind die ersten Erfahrungen ermunternd ausgefallen, so dass man in St. Gallen gewillt ist, auf dem eingeschlagenen Weg weiterzuschreiten.

Marco Badilatti